

So sieht Paraguay im Winter aus ;-) →



Das Leben ist eine Chance, nutze sie.
Das Leben ist schön, bewundere es.
Das Leben ist ein Traum, verwirkliche ihn.
Das Leben ist eine Herausforderung, nimm sie an.
Das Leben ist kostbar, geh sorgsam damit um.
Das Leben ist ein Reichtum, bewahre ihn.
Das Leben ist ein Rätsel, löse es.
DAS LEBEN IST EIN LIED, SINGE ES.
Das Leben ist ein Abenteuer, wage es.
Das Leben ist Liebe, genieße sie.

Liebe Familie, Freunde, Verwandte und Bekannte,

nach 16 Stunden Flug, 23 Stunden unterwegs, einem Zwischenstop von einem Tag in Asunción und weiteren 6 Stunden Busfahrt bin ich, am vergangenen Samstag, den 22.08 um 20.30 Uhr, gut hier in Pedro Juan Caballero angekommen.

Hier in diesem Ort werde ich die nächsten 365 Tage verbringen und ein Jahr als Missionarin auf Zeit vor Ort sein. Damit habe ich mich entschlossen, ein Jahr in einer anderen Kultur, mit anderen Lebensstandards und anderen Gewohnheiten zu leben. Meine Aufgaben bestehen vor allem darin, die Kinder, die in unsere Projektstätte zum spielen, lernen, singen usw. kommen, zu betreuen.

Um euch auf dem Laufenden zu halten und zu erzählen, was ich hier täglich erlebe schreibe ich so oft es geht Erlebnisberichte und verschicke sie als Rundmail.

Wie gesagt, am 20.08 ging der erste Flieger um 20.45 Uhr von Frankfurt nach Zürich. In Zürich angekommen, hatte ich nur wenig Zeit den Flieger, der um 22.45 Uhr nach Sao Paulo weiterfolg zu finden, aber ich erreichte ihn noch rechtzeitig. Das Flugzeug war voller Portugiesen und ich begann zu merken, dass ich langsam aber sicher wirklich auf dem Weg in eine andere Welt war, denn ich verstand nichts. Nach ein bis zwei Filmen konnte ich dann sogar ein bisschen schlafen. Es war aber auch spannend zu sehen, was unter einem liegt, wir folgen zum Beispiel über Casablanca, was hell erleuchtet und echt aufregend aussah. Nach 12 Stunden kamen wir dann in Sao Paulo an.

Doch es war erst 5 Uhr morgens, da die Zeitverschiebung zwischen Deutschland und Brasilien 6 Stunden beträgt. Außerdem war es ziemlich kalt und es regnete. Als wir aus dem Flugzeug ausstiegen, machte ich große Augen, da ich viele außergewöhnliche Menschen sah und plötzlich feststellte, dass ich als Deutsche langsam aber sicher auch eine Minderheit und so sicher auch was Ausgefallenes für die anderen Leute hier war. Ich informierte mich, wo mein nächster Flieger startete und verbrachte dann 5 Stunden in einem Warteraum. Schließlich saß ich dann auch in der dritten und letzten Maschine und trat meine letzte Flugreise nach Asunción an. Eigentlich sollte dieser Flug nur 2 Stunden dauern, aber ich saß drei Stunden im Flugzeug, weil wir erst eine Stunde später starten konnten. Leider bekamen wir Passagiere keine Auskunft und so hatte ich doch ein bisschen ein mulmiges Gefühl in diesem Flugzeug. Doch endlich kam ich um 11.10 Uhr in Asunción an. Ich holte mein Gepäck und ging in die Eingangshalle. Dort traf ich auch Gott sei Dank gleich Schwester Marty aus Asunción, die mich abholen sollte. Ich kannte sie nur von einem Foto, aber dank ihrem weißem Haar erkannte ich sie sofort. Sie war 76 Jahr alt aber noch echt fit für ihr Alter und außerdem total lieb. In Asunción schien die Sonne, es ging ein leichter Wind und es hatte trotz Winter 20 Grad.

Wir nahmen ein Taxi und fuhren zum Haus der Schwestern in Asunción. Diese Taxifahrt werde ich wohl nie vergessen. Es war ein altes Auto, das schon fast in sich zusammenbrach, die Sitzbeläge lösten sich schon und auch die Türen saßen nicht mehr so fest. Vergeblich versuchte ich mich anzuschnallen, doch ich fand keinen Gurt. Der einzige Gurt, der das Auto besaß, war beim Fahrersitz vorne, doch der Fahrer schnallte sich nicht an. Wir fuhren in einem rasanten Tempo durch die Strassen von Asunción, so dass die Hauptstadt Paraguays nur so an mir vorbeiflog. Auf den Strassen gab es keine Linien, dadurch war sie manchmal zwei-, manchmal dreispurig. Auch rechts vor links schien hier nicht zu gelten und immer wieder sahen wir auf den stark befahrenen Strassen Pferde- und Eselskarren. Als wir am Haus der Schwestern ankamen, zeigte mir Schwester Marty freundlich mein Zimmer für diese eine Nacht und wir aßen eine Kleinigkeit zu Mittag. Danach ging ich mit ihr in ein Armenviertel in Asunción, wo sie oder ihre Mitschwester Heady (Hedwig) des Öfteren hingehen um mit den Leuten vor Ort zu sprechen. Unser Fußweg ging über holprige Straßen und durch dreckige Gassen. Manchmal musste ich Schwester Marty ein bisschen stützen weil es so unterschiedlich eben war. Auf dem Weg dorthin trafen wir dann, wie es der Zufall wollte auf ihre Mitschwester Heady und auf Schwester Leetta, die mit mir später nach Pedro Juan Caballero fahren sollte. Mit ihnen zusammen gingen wir weiter und hatten bald unser Ziel erreicht. Immer mehr Eselskarren waren zu sehen, viele Hunde lungerten auf den Strassen rum und auch der Müll, der auf der Strasse lag nahm zu. Wir trafen einen jungen Pfarrer der auch in diesem Armenviertel arbeitet. Er nahm uns mit zu einem leerstehenden Haus das die Schwestern evtl. gegen ihr größeres Haus tauschen wollten um näher bei den Armen zu wohnen.



Pferdekarren in Asunción

Der Tag verging wie im Flug und als wir nach dem Abendessen noch eine Runde Karten spielten schlief ich fast am Tisch ein. Trotz lauter Musik, die aufgrund eines Geburtstages in der Nachbarschaft dröhnte, schlief ich sofort ein.

Am nächsten Tag frühstückten wir und aßen komischerweise bald darauf zu Mittag und dann musste ich auch von Schwester Marty und Heady schon Abschied nehmen. Um 13 Uhr fuhren Schwester Leetta und ich nämlich 6 Stunden mit dem Bus nach Pedro Juan Caballero, was im Osten Paraguays und direkt an der Grenze zu Brasilien liegt. Der Bus war sehr komfortabel und wir hatten tolle Plätze im oberen Abteil des Busses, direkt in der ersten Reihe. So konnte ich nochmal ganz Asunción sehen und während der ganzen Fahrt aus dem Fenster schauen. Die ersten 2 Stunden hielten wir an jeder Ecke, da noch Leute zu stiegen oder Verkäufer einstiegen die von essbaren Spezialitäten bis hin zu DVDs alles an den Mann bringen wollten. Dann, als wir die Stadt verlassen hatten, kam ich mir vor wie auf dem Weg ins Niemandsland. Es dauerte lange Zeit bis man wieder in einen Ort kam wo ein paar Menschen lebten und mir wurde bewusst, dass die Bevölkerungsdichte, wirklich eine andere als in Deutschland ist. (Klar, Paraguay ist größer als Deutschland und hat nur knapp 7Millionen Einwohner) Gegen 17.20 Uhr wurde es dann dunkel, was ich erst komisch fand dann aber logisch. Es

war ja Winter. An vielen Stellen brannten Feuer, direkt vor den Häusern und ich fragte mich was das zu bedeuten hatte. Schwester Leetta erklärte mir, dass es zum einen dafür gut sei die Insekten von den Bäumen zu vertreiben und auch für die Früchte auf den Bäumen, dass sie nicht verfroren. Mit der Dunkelheit verschlechterte sich leider auch das Wetter und es fing an zu regnen. Gegen 19.30 Uhr kamen wir dann endlich in Pedro Juan Caballero an.



So sieht dann die Strasse in der Hauptstadt aus



Auch solche Gefährte entdeckt man des Öfteren

Im Regen und in der Kälte warteten wir vergeblich auf ein Taxi oder auf Schwester Sara die uns abholen sollte aber es kam niemand. Nach einer halben Stunde machte sich Schwester Leetta dann eben selbst auf den Weg nach Hause um das Auto zu holen. Ich wartete immer noch vor der Bäckerei und war überwältigt von dem Verkehr der hier los war. Anscheinend besaß hier jeder ein Motorrad oder zumindest ein Roller und damit fuhren alle sehr schnell. Auch die Autos die es hier gab waren unglaublich für mich. In Deutschland hätten die es niemals über den TÜV geschafft. Es ging keine 10 Minuten, da kam ein Auto aus dem zwei junge, lebhaft Schwwestern ausstiegen, mich umarmten und herzlich willkommen hießen. Bevor ich recht wusste was geschah, waren meine Koffer im Auto und ich auf dem Weg in mein neues zu Hause. Wir fuhren über holprige Strassen und durch ein paar Gassen, bis wir schließlich in einem Carport parkten. Gleich entdeckte ich zwei Hunde, die aber eingesperrt waren und eine Katze, die mich anscheinend auch herzlich begrüßten. Ich stellte meine Sachen in mein neues Zimmer ab und wurde sogleich mit auf ein Fest geschleppt. Zwei Gebäude nebenan fand dieses Fest statt. Es war ein Fest der Gemeinde und sehr witzig. Natürlich wurde ich gleich von 1000 Leuten umarmt und geküsst und freundlich begrüßt. Es ging alles sehr schnell, ich verstand nur die Hälfte und vergaß leider bald wieder die Namen. Es gab kleine paraguayische Häppchen und eine wahnsinnig süße Sahnetorte. Als sich der Saal langsam leerte und auch die letzten Pärchen von der Tanzfläche waren, half ich noch beim Aufräumen und viel dann auch wieder sehr müde ins Bett.

Am nächsten Morgen regnete es zwar nicht mehr, aber es war noch ziemlich kalt und vor allem matschig. Gegen 7.30 Uhr machten Schwester Leetta und ich uns auf nach Topasy Roga, die Projektstätte. An diesem Sonntag wurde der día de niños (Tag der Kinder) gefeiert. Dazu waren einige Frauen gekommen, die halfen das Essen für die Kinder zuzubereiten. Ich half mit die Brötchen aufzuschneiden, in die später Würstchen mit Ketchup gefüllt wurden. Es waren 160 Kinder die aus allen Ecken kamen. Trotz der Kälte trugen viele von ihnen nur Sandalen oder gar keine Schuhe. Es waren auch viele kleine Kinder dabei, die vielleicht gerade 2 waren und mit ihren großen Geschwistern mitgeschickt wurden. Nachdem alle ein bisschen gespielt hatten, trommelten wir die Kinder zusammen. Sie beteten und sangen und bekamen dann alle ein gefülltes Weckle, was zu trinken und zum Schluss sogar ein kleines Geschenk. Für die Mädchen gab es Barbies und für die Jungen Autos, die alle gleich mit einer großen Freude nach Hause trugen. Für uns hieß es dann aufräumen und gegen 12.30 Uhr verließen auch wir das Projektzentrum wieder.

Topasy Roga ist 12 Viertel von unserem Haus, das sehr im Zentrum liegt entfernt. Wir fahren also immer mit dem Auto dahin und die Strassen werden auf dem Weg dorthin immer schlechter. Die Strassen sind hier nämlich nicht wie bei und geteert, sondern nur ganz grob gepflastert und wenn man in die ärmeren Gegenden kommt ist nur der rote Sand, der sich bei Regen sofort in Matsch verwandelt, und bei Wind einem sofort in die Augen zieht vorhanden. Auf der Fahrt nach Topasy Roga, wird man also jedes Mal echt gut durchgeschüttelt. Auf dem Gelände von Topasy Roga befindet sich ein großer Raum, in dem zwei Klassenzimmer, getrennt durch einen Vorhang, sind. Außerdem gibt es überdachte Sitzmöglichkeiten mit Tischen draussen. Eine Familie, die sich um die Instandhaltung des Zentrums kümmert wohnt auch auf dem Gelände und es gibt eine sehr große Steinküche. Außerdem ein großes Stück Wiese, auf dem man Fussball spielen kann und seit neustem auch eine Art Spielplatz. Montags von 15-17 Uhr, freitags von 15-17 Uhr und sonntags von 8-12 Uhr können die Kinder hierher kommen um zu spielen. Eine halbe Stunde bevor sie dann heimgehen wird immer gebetet und eine Kleinigkeit zu essen und zu trinken an alle ausgeteilt. Dienstags und donnerstags können die Kinder auch kommen, dann allerdings zum lernen. Morgens von 9-11 und mittags von 14.30- 16.30 Uhr. Je nach Klasse haben die Kinder nämlich mittags ODER morgens Unterricht in der Schule. Wenn sie dann frei haben, könne sie nach Topasy Roga kommen um dort zusätzlich was zu üben oder um ihr Schwächen zu verbessern. Morgens arbeite ich momentan mit einem 9-jährigen Jungen zusammen, der Carlos heißt, große Konzentrationsschwierigkeiten hat und fast nicht lesen kann und mittags lerne ich mit Elisabeth, die auch 9 Jahr alt ist und große Problemen mit Zahlen von 1-100 hat. Für diese Kinder ist es gut, wenn sie einen Lehrer für sich allein haben, da sie einfach nicht so könne wie die anderen. Aber auch das Spielen mit den Kindern macht mir großen Spass, auch wenn echt viel Rabauken darunter sind.



Samstags und mittwochs ist dann niemand in Topasy Roga. Nur einmal im Monat gibt es eine Aktion, um Geld für das Projekt einzutreiben, die oft an einem Samstag stattfindet. An diesem Samstag war so eine Aktion. Die letzten zwei Wochen haben die Sociadas, so nennt man hier die Frauen die sich freiwillig und ehrenamtlich für das Projekt engagieren, Tickets für Pizzas verkauft, die wir dann am vergangenen Samstag zubereitet haben. Die Böden hatten wir bei einem Bäcker bestellt und für einen billigen Preis bekommen. Wir arbeiteten von 8 bis 13 Uhr wie am Fließband. Zwei bestrichen die Böden mit Tomatenmark, drei belegten die Pizzen mit Wurst, Käse, Mais und Tomaten und Bernardo tütete alles ein. So bereiteten wir 120 Pizzen zu und lieferten sie dann in die Häuser der Sociadas, wo sie von den Ticketbesitzern abgeholt werden konnten und nur noch in den Ofen geschoben werden mussten. Eigentlich wussten wir ja schon im Vorraus die genaue Anzahl der verkauften Pizzen, aber wie das hier in Südamerika so ist, waren einige sehr spontan und haben hier und da auch noch eine Pizza ohne Ticket versprochen. So mussten wir also nochmal 10 nachmachen. Die gingen aber dann problemlos und bezahlt weg.



Zwar arbeite ich hier hauptsächlich für Topasy Roga, aber nicht nur. Ich versuche mich auch in der Gemeinde einzubringen und bin gerade fleißig dabei das Vater Unser und das Glaubensbekenntnis auf spanisch zu lernen. Von der Jugendgruppe, die alle 2 Sonntage die Messe musikalisch gestaltet, bin ich auch schon eingeladen worden und durch meine regelmäßigen Kirchgänge kann ich sogar langsam einige Lieder mitsingen.

Die Messe läuft gleich ab wie in Deutschland nur eben auf spanisch und viel lebhafter. Beim Friedensgruß beispielweise liegen sich alle in den Armen. Auch werden öfters Bewegungen gemacht. Jeden Tag ist eine Messe und es sind immer mindestens 50 Leute drin. Mittwochs, samstags und sonntags ist die Kirche fast immer voll. In jeder Messe spielt jemand Gitarre und es wird immer lebhaft gesungen. Schwierig für mich ist nur, dass es zu den meisten Liedern keinen Text gibt, da hier alle auswendig singen. Die Kirche befindet sich direkt neben unserm Haus, ich muss nur zwei Schritte machen und schon bin ich dort. Schwester Leetta ist momentan dabei, mich in den Sakrestdienst einzuweihen, da das auch eine meiner Aufgaben sein wird. Mit den Minis die es dort gibt verstehe ich mich auch schon super. Allerdings ist man hier nur bis 14 oder 15 Ministrant. Die Kirche ist nach San Gerardo benannt und die größte Kirche in dem 30.000 Einwohnerort. Zu ihr gehören aber noch einige kleine Gemeinden, die in Perdo Juan Caballero verstreut sind. Am 16. 10 ist das Fest des hl. Gerhard. Bis dahin muss die San Gerardo Statue in jeder Gemeinde gewesen sein. Momentan ist sie in San Roque und als nächstes wird sie in Santa Lucia sein. Am Mittwoch war ich deshalb in der San Roque Kirche beim Gottesdienst. Die Kirche befindet sich mitten auf einem Feld, hat ein Wellblechdach und drinnen hängen neben Heiligenstatuen Luftballons und Girlanden. Sie war sehr voll und der Pfarrer hielt die Messe auf guaraní (das ist der Dialekt der hier auch gesprochen wird, allerdings überhaupt nichts mit spanisch zu tun hat und deshalb für mich unverständlich ist). Trotz allem war es wieder sehr lebendig und der Funke konnte auch dieses Mal wieder überspringen.



die San Gerardo Kirche

Die Seelsorgeeinheit, so nenne ich jetzt mal die Parroquia San Gerardo, ist sehr lebendig und veranstaltet viel. Es gibt eine Männergruppe, eine Jugendgruppe, eine Gruppe von Frauen die sich engagieren und vieles mehr. Jeden zweiten Mittwoch ist dann eine Art Markt in dem großen Gebäude nebenan, wo auch das Fest war. Ich wurde am vergangenen Mittwoch einfach mitgeschleppt und ins kalte Wasser geworfen. In der ganzen Halle waren Tische aufgestellt, auf denen sich Waren befanden. Von Dosenfutter, über Süßigkeiten, Hygieneartikel und Kleidung gab es alles. Es war Ware die auf dem Markt nicht mehr verkauft werden konnte/ durfte aber eigentlich noch gut war. Mich stellten sie hinter den Tisch mit der Kleidung und dann ging es auch schon los. Eine Horde Menschen stürzten in die Halle und natürlich sofort auf die Kleidung. Es war gute Qualität aber einige Stücke waren dreckig oder hatten Löcher. Manchmal kam es mir hinter diesem Tisch vor, als würde es um Leben und Tod gehen, so drängten sie sich um die Kleidung. Manchmal musste ich Auskunft über die Preise oder die Größe geben. Nach 90 Minuten war das Chaos dann zu Ende und wir räumten die Ware weg. Auch hier lernte ich wieder viele neue Menschen kennen.

Mein erster Eindruck von Paraguay ist also bisher recht positiv. Natürlich ist es in keinster Weise mit Deutschland zu vergleichen und sehr unterentwickelt. Die Freundlichkeit und Offenheit der Menschen, macht das aber alles wieder gut. Es ist wirklich unglaublich wie herzlich man hier überall aufgenommen wird und wie großzügig die Menschen sind, obwohl sie selber nicht viel haben. Armut ist hier nämlich ziemlich vorhanden. Auch Kriminalität und Brutalität habe ich in diesen Tagen schon mitbekommen und es ist für mich noch ein ungewohntes Bild, vor fast jedem Laden schwer bewaffnete Männer, die zum Schutz da sind, zu sehen. Doch ich bin zuversichtlich und auch die Schwestern sagen, dass keine Gefahr besteht wenn man sich nicht mit den falschen Leuten abgibt. Außerdem habe ich hier noch niemanden mitbekommen der sich beklagt, dass es ihm schlecht geht. Das Wetter war diese Woche auch sehr schön und ich kann es nicht fassen, dass ich hier trotz Winter in kurzen Hosen rumlaufen kann. Was auch sehr beeindruckend ist, ist die Nähe zu Brasilien. An meinem zweiten Tag war ich schon kurz drüben. Es ist gar nicht weit und nur durch einen Park abgegrenzt. Man merkt den Unterschied zu den Ländern nur daran, dass auf einer Seite die Werbung auf spanisch ist und auf der anderen Seite die Häuser mit portugiesischer Werbung beschrieben sind.

Puh, ich glaub fürs erste müsste das mal genügen. Natürlich könnte ich nochmal so viel schreiben, weil ich hier jeden Tag eine Menge erlebe und alles neu für mich ist. Mir geht es auf jeden Fall sehr gut hier und langsam habe ich mich auch eingelebt. Die Schwestern sind nett und lustig und ich komme gut mit ihnen aus. Mein Zimmer ist klein aber gemütlich, ab und zu schaut ein Gekko, der durch die Ritzen in der Wand schlüpft vorbei und fließendes Wasser, eine kalte Dusche und ein Klo

haben wir auch ;-)) Meine Kleider muss ich alle von Hand waschen aber auch das klappt mittlerweile gut. Ich bin froh, dass die Internetverbindung hier sehr gut ist und ich so auch den Kontakt mit meiner Familie und Freunden halten kann. Heimweh habe ich Gott sei Dank noch nicht, aber ich denke natürlich trotzdem viel an zu Hause. Sehr gefreut habe ich mich über die Mails von euch und ich freue mich auch weiterhin sehr wenn ich von euch höre. Momentan habe ich auch noch genug Zeit zu antworten und versuche das auch so gut wie möglich zu tun.

Dann könnt ihr hier noch ein paar Bilder sehen und ich sende viele Grüße aus dem fernen Paraguay in die Heimat

Con muchos besos y abrazos

Theresa



hier wasche ich meine Kleider



Schwester Celina in der Küche



Schwester Celina und ich



das ist mein Gekko